

Erzähler vom Westerwald

Wöchentliche achtseitige Beilage:
Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Herausgeber:
H. H. H. H. H.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. H. H. H. H.

140. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 19. Juni 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Rußland will Frieden!

Die Idee des ewigen Friedens lassen sich allerlei Menschen anhängen. Unter Kaiser, der selber den Frieden erklärt, es werde so lange Kriege geben, bis die Welt eine Sünde herrsche, als es Leid und Unrecht gebe, — und die Völker unterschieden sich da durch die Gutmenschen. Das läßt sich hören. Viel mehr macht man sich aber die Beweisführung, wenn man Nikolai als „lebendigen“ Grund gegen den Krieg anführt, denn er, der Schöpfer der Menschheit, habe doch gleich darauf selber einen der größten Kriege, den gegen Japan, geführt. Die Idee ist richtig. Nur hat Nikolai II. diesen Krieg nicht und auch das russische Volk stand ihm innerlich ein klein wenig entgegen, hinter ihnen ein unerschütterlicher Ingenieur und Geschäftsmacher im Kaiser. Man möchte die gewalttätige Auseinandersetzung mit Japan zumut, indem es — angriff. Da blieb auch dem Friedenssagen nichts anderes übrig, als zu gehen.

Endlich muß man unter allen Umständen einen. In demselben Augenblick, in dem die Regierung die erste Einladung zur Haager Konferenz ließ, erhöhte sie ihren Seeresatz, und es war der Rat unter Einsatz seiner ganzen Verantwortung den Frieden erhalten hat, will Rußland eine Wehrmacht verstärken. Wie der französische Kaiser mitteilt, offenbar auf Grund offizieller Nachrichten, wird das strategische Eisenbahnsystem im Westen erweitert, auch sollen zwei neue Eisenbahnen im Reichsgebiet aufgestellt werden. Dagegen ist ein unterem Standpunkt aus nichts einzuwenden. Man darf dafür, daß unter Schwert in der Scheide, und obwohl unser Heer in den letzten Jahren sich fast verdoppelt, unsere Flotte an der Ostsee fast verzehnfacht hat, standen die russischen unter den ersten Gratulanten beim Ausbruch des Krieges. Die Rüstungen haben sich nicht etwa ein wenig gemacht! Seit einer Reihe von Jahren sind die russischen Finanzen, deren — Zu- und Abnahme für 1908 prognostiziert wurde, so günstig wie bisher, und ihre Ausgaben werden nicht zu hoch sein. Zum Kriegführen gehört bekanntlich auch ein Rußland Krieg führen wollte, — Geld in Hülle und Fülle.

Nikolai ist und bleibt aber von Herzen auf den Krieg, so schwer ihm das auch zuweilen in seiner Umgebung gemacht wird. Der verlorene Krieg ist wie ein Brandmal auf der Stirn der Nation. Es sind nicht die schlechtesten Russen, die dem ein wenig misstrauen, die den Nachweis von Rußlands Stärke auf dem Schlachtfeld wünschen. Nach Konstantinopel, von dem bisher jede Rede, ist allerdings verboten, seitdem die russische selbst alles Land davor in Besitz genommen hat, auch in Ostasien steht ein fester Damm aller Bedrohungen entgegen, seitdem die Japaner Festlandsgrenzen sind. Da richten sich denn die Blicke auf die Ostsee. Unsere Flagge muß auf den Ostsee nicht in einer panlawistischen Ver- und teilweise wurde gegen Österreich-Ungarn und schließlich unerschütterliche Schärfe geht. Auch der Kaiser, der Generalissimus Großfürst Nikolai, der Dränger. In der Diplomatie Rußlands hat der Kaiser Vorkämpfer Iswolski dem Kriege und andere Gesandte schloßen sich ihm an; es war beispiellos günstig, denn das russische Heer ist so gut wie mobil an der Grenze, und Reden dem Petersburger Hauptstab alle östlichen Pläne in die Hände gespielt. Doch der Kaiser hat nicht beirren und lehnte allen Treibereien des Widerstandes, stützte auch immer wieder auf den Auswärtigen, Sazonow, den ver- und Gruppen längt stützen wollten. In den letzten Tagen sind die Versuche erneut gegenüber hat jetzt der Zar durch ein längliches Handschreiben den Minister seines vollen Vertrauens und ihm dafür gedankt, daß er sich „unvollständige“ Behandlung der komplizierten Fragen“ der europäischen Politik internationale Ansehen habe. Ein gewissenloser Staatsmann hat unter heftiger Befehlung den Friedenswillen des Kaisers, verdient volle Anerkennung. Der Kaiser erwähnt in seinem Handschreiben den Kaiser durch den Deutschen Kaiser und die Kaiserin, und konstatiert die „einnütigen“ Ge- und Deutschlands, Englands zum Friedens- und Wohl. Das ist ein Dokument von historischer Bedeutung für Europa; ehrend für den Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Was preussische Landtagswahlen kosten, hat der Sozialdemokrat, wurde auf der Tagung des Verbandes der sozialdemokratischen Abgeordneten im Groß-Berlin beantwortet. Der Verband

hatte die Kosten auf 80 000 Mark veranschlagt. Man überschritt diesen Betrag jedoch und verbrauchte insgesamt 112 298 Mark. Da auf Groß-Berlin 10 sozialdemokratische Landtagsabgeordnete entfallen, so kostet der Partei jeder derselben 11 229 Mark. Dabei hat sich der Verband in große Schulden stürzen müssen: 27 263 Mark konnten bezahlt werden, der Rest von rund 85 000 Mark ist noch nicht beglichen und wird jedenfalls mit einem einmaligen außerordentlichen Beitrag der Mitglieder gedeckt werden. Der Verband zählt übrigens gegenwärtig 118 798 Mitglieder.

+ Eine griechische Sondermission ist in Berlin eingetroffen mit dem Auftrage, dem Kaiser offizielle Mitteilung von der Thronbesteigung König Konstantins zu machen. Die Sondermission besteht aus drei Herren mit dem Freiherrn Ministerpräsidenten Theodor an der Spitze und wurde am Mittwoch vom Kaiser empfangen. Theodor erhielt die Brillanten zum Roten Adlerorden erster Klasse.

+ Im Reichstagsgebäude trat am Mittwoch auf Einladung des Deutschen Handelstages die internationale Getreideversammlung zusammen. Besonders stark war das Ausland vertreten, darunter vor allem Rußland nicht allein durch die russische Regierung, sondern auch die verschiedenen Vorkomitees; ferner Rumänien, Niederlande, Belgien, Dänemark und Schweden. Die Vertretung Deutschlands bestand in der Hauptsache aus Mitgliedern der Handelskammern und der verschiedenen Getreideverbände. Zweck der Sitzung ist die alljährliche Revision des internationalen Getreidevertrages. Diesmal sollen sich die Verhandlungen auch mit der bekannten Streitfrage der Dardanellenschiffahrt und der Sicherung der Forderungen in Rußland befassen.

Frankreich.

* In der Kammer betonte der bekannte Sozialist Jaurès in seiner langen Rede, daß Frankreich die Verstärkung der deutschen Rüstungen auf dem Gebiete der kasernierten Armee nicht nachzumachen brauche, da dies ein Gebiet sei, auf welchem er von vornherein um 200 000 Mann unterlegen sei. Jaurès verpönte dann den deutschen Generalstab, der glaube, beim Frühstück mit einem Bolle von 39 Millionen fertig werden zu können. Er halte eine Verletzung der französischen Grenze durch die deutsche Armee für unmöglich, falls die schwebenden Forts in gehörigem Zustande seien. Er glaube nicht, daß die deutschen Truppen vor dem 16. Tage eintreffen könnten. Ist die Herrschaft bei uns, sagte Jaurès, derart, daß wir am 16. Tage noch nicht bereit sein können?

Rußland.

* Von neuen russischen Rüstungen an der Ostgrenze wird aus anscheinend gut unterrichteter Pariser Quelle berichtet. Danach trifft die russische Seereschiffbau zwei Maßnahmen und zwar: 1. eine beträchtliche Verbesserung der strategischen Bahnlängen, 2. die baldige Errichtung zweier neuen Armeekorps an der Ostsee. Für die letztere Maßnahme seien nicht die Balkanereignisse bestimmend gewesen. Abgesehen von der russischen Regierung bereit, auch noch andere Maßnahmen vorzunehmen, falls die Umstände dies erheischen sollten.

Serbien.

* Die Kabinettskrise ist beendet und das Ministerium Paschitsch bleibt weiter am Ruder. Der König hat die Demission nicht annehmen wollen, weil die Regierung sein Vertrauen und das der Parlamentsmehrheit genieße. Die Regierung hat dann nach erneuter Beratung der Frage von ihrem Rücktritt Abstand genommen. Die Einladung Rußlands an die Verbündeten, ihre Regierungschefs zu einer Besprechung nach Petersburg zu entsenden, hat Serbien angenommen. Paschitsch soll sich bereits Donnerstag auf die Reise begeben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Juni. Deutschland hat die mexikanische Regierung anerkannt. Aus diesem Anlaß wurde dem Präsidenten Guertia ein Handschreiben überreicht.

Krefeld, 18. Juni. Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie lehnte die von den ausländischen Färbern angerufene Vermittlung des Gewerberats wie jedes weitere Zugeständnis ab.

Paris, 18. Juni. Einer Blättermeldung zufolge mangelte an der Besatzung der Panzerschiffe während der jüngsten Manöver der Mittelmeerküste durchschnittlich je 100 Mann. Die Flotte, die nach dem Marinebudget 58 205 Mann aufweisen sollte, hat in Wirklichkeit nicht ganz 55 000 Mann.

Mailand, 18. Juni. Der Generalstreik ist beendet; die Arbeit wurde überall wieder aufgenommen.

Lissabon, 18. Juni. In der Kammer brach bei Beratung eines Gesetzesentwurfes von untergeordneter Bedeutung ein Tumult aus, so daß sogar Sessel zerbrochen wurden. Nach der Sitzung wiederholten sich die Kundgebungen in den Gassen.

Manila, 18. Juni. Gegen aufständische Moros fand bei Bagat Sulu ein fünftägiger Kampf statt, der mit der Auflösung der Aufständischen endete. Diese hatten 317 Tote, während die Verluste der Amerikaner 38 Mann betragen.

Die Vermögenszuwachssteuer.

J. H. Berlin, 18. Juni.

Eine Einigung über die Besitzsteuer, die mit zur Deduktion der laufenden Seereskosten dienen soll, ist nun-

mehr nach langen Verhandlungen wenigstens in der Budgetkommission des Reichstags erzielt worden. In ihrer heutigen Sitzung lehnte die Kommission die sogenannten veredelten Matrikularbeiträge, wie sie die Reichsregierung gewünscht hatte, ab. Es wird also nicht Aufgabe der Gesetzgebung in den einzelnen Bundesstaaten sein, die Besitzsteuer zu gestalten. Diese Regelung wurde mit allen gegen die Stimmen der Konservativen und zweier Zentrum-angeordneten beschlossen.

Angenommen wurde dagegen die Vermögenszuwachssteuer, die direkt durch das Reich erhoben wird. In § 13 wurde die untere Zuwachssteuer, von der die Abgabe erhoben wird, von 2000 auf 10 000 Mark heraufgesetzt, in § 14 die untere Grenze des der Zuwachssteuer unterliegenden Vermögens von 6000 Mark auf 20 000 Mark erhöht, und diesen Paragraphen folgender Absatz neu angefügt: „Fällt in den Veranlagungszeitraum der Erwerb einer Erbschaft, so ermäßigt sich, wenn der Erbe ein Abkömmling des Erblassers ist und zurzeit des Erbfalles das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und wenn das steuerbare Vermögen den Gesamtwert von 50 000 Mark nicht übersteigt, die Abgabe um einen Betrag, der für jedes bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres fehlende volle Jahr auf 5 v. H. der Abgabe berechnet wird. Die Gesamtermäßigung darf 50 v. H. der Abgabe nicht übersteigen.“

Die Annahme der Bestimmungen über die Erbschaftsteuer erfolgte nach Ablehnung konservativer Anträge, die wie das Gatten- so auch das Kindererbe befreit wissen wollten. Die Kommission hat danach das Prinzip der Erbschaftsteuer mit Einschluß des Kindeserbes angenommen. Aber es bestehen immer noch eine Reihe nicht geringer Schwierigkeiten, so daß von einer endgültigen Verständigung über den ganzen Komplex der Steuerfragen noch nicht gesprochen werden kann. So über die Besteuerung der Aktiengesellschaften, über die Steuerfreiheit der Fürsten, über die Feststellung des Wehrbeitrages u. a.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat dem Fürsten zur Lippe den Schwarzen Adlerorden verliehen.

* Das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin ist zum Besuch des dänischen Königspaares in Kopenhagen eingetroffen, wo großer Empfang stattfand.

Ausklang des Kaiserjubiläums.

Galatafel der Bundesfürsten.

Den Abschluß der offiziellen Feierlichkeiten anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers bildete am Dienstagabend die Galatafel im Schloß, an der wiederum die gesamten Bundesfürsten und die Bürgermeister der Freien Städte teilnahmen. Dabei führte der Kaiser die Deutsche Kronprinzessin, Prinzregent Ludwig von Bayern die Kaiserin, der König von Sachsen die Prinzessin Heinrich, der König von Württemberg die Prinzessin Eitel Friedrich. Der Kaiser saß neben der Kaiserin, rechts und links schlossen sich die Bundesfürsten ihrem Range nach an. Gegenüber den Majestäten saß der Deutsche Kronprinz, ihm zur Seite die Großherzöge und anschließend die Prinzen des königlichen Hauses und der souveränen altfürstlichen Häuser.

Ansprache des Königs von Sachsen.

Im Namen der Bundesfürsten richtete bei der Galatafel der König von Sachsen eine Ansprache an den Kaiser, in der er u. a. ausführte: „Wir, die wir mit Eurer Majestät durch heilige Bündnisverträge zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes unverbrüchlich verbunden sind, dürfen es besonders dankbar rühmen, daß es Eurer Majestät Weisheit jederzeit gelungen ist, unter schwierigen Verhältnissen dem Reiche die Erfüllung seiner fortwährenden Bedürfnisse zu sichern, den Einzelstaaten aber diejenige Selbständigkeit zu wahren, die sie zur Erfüllung der ihnen eigenen Aufgaben bedürfen. Wie wir aber in der uns verbürgten Selbständigkeit eine Grundlage des inneren Friedens und eine Gewähr für die Wohlfahrt des Reiches und seiner Glieder erblicken, so können auch Euer Majestät versichert sein, daß wir in gleicher Treue an den uns obliegenden Pflichten festhalten und daß das Wohl des Reiches der Leitstern unserer Handlungen und Entscheidungen bleiben wird. So sind wir denn alle hierher geeilt, um Eurer Majestät zu versichern, daß wir und unsere Länder in guten und bösen Tagen treu zu Kaiser und Reich stehen.“

Der Dank des Kaisers.

Raum war das der Rede des Königs von Sachsen folgende noch auf das Kaiserpaar verfallen, als sich der Kaiser erhob und die nachstehende Antwort- und Dankesrede verlas:

„Ich bitte Euer Majestät und alle anwesenden Fürsten und Vertreter der Freien und Hansestädte meiner tiefen Dankbarkeit für die zu Herzen gehenden Beweise der Liebe gewiß zu sein, die bei Vollendung des 25. Jahres meiner Regierung mir in so reichem Maße von den Oberhäuptern der deutschen Bundesstaaten entgegengebracht werden. Ich freue mich dieser Ehrungen nicht nur für meine Person. Ich erblicke darin ein Unterband für den Geist der Eintracht, die uns das Reich, das starke, junge Deutsch-

Land, beschert. Diese Gemeinschaft in einem unausslöschlichen Bunde, der das Eigenleben seiner Glieder nicht beeinträchtigt, ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen. Dazu mitgewirkt zu haben, und für dieses Bestreben am heutigen Tage die Anerkennung meiner hohen Verbündeten zu finden, gibt mir das Bewußtsein, daß ich mein kaiserliches Amt in dem Geiste der Verträge zu führen bestrebt bin, auf denen die Unantastbarkeit des Reiches und aller seiner Teile beruht. Das Bekenntnis deutscher Bundesstreue, das mir aus Eurer Majestät bededten Worten so warm entgegenklang, findet in meinem Herzen starken und freudigen Widerhall. Ich nehme es als Bestätigung dafür, wie mächtig bei den Fürsten, den Regierungen und den Stämmen unseres Volkes der Wille zu der nationalen Einheit lebt, in der wir das Heil für alle Zukunft erblicken."

Der Kaiser schloß mit den Worten: „Eure Majestät geruhen auch, in freundlicher Anteilnahme des Glückes zu gedenken, das vor kurzem Ihrer Majestät der Kaiserin und mir durch die Vermählung unserer Tochter beschieden wurde. Es war uns eine innige Elternfreude, diesen Herzensbund segnen zu können, und gern vollzogen wir die schöne Feier in diesem Jahre ersten, aber auch freudigen Gedenkens. Möge sie von guter Vorbedeutung sein!“ Der Kaiser beendete seine Rede mit einem Hoch auf die Bundesfürsten und die Senate der freien Städte.

Deutscher Reichstag.

(164. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Juni.

Die heutige Sitzung des Reichstags beginnt erst spät, um 3 Uhr nachmittags. Es wird mit der Weiterberatung der Wehrvorlage fortgefahren.

Zweite Lesung der Wehrvorlage. (Sechster Tag.)

Der sozialdemokratische Antrag, die Dienstzeit allgemein auf ein Jahr festzusetzen, wird abgelehnt. Der fortschrittliche Antrag auf Erleichterung und Verkürzung der Dienstzeit und auf besondere Berücksichtigung des Turnens wird angenommen, ebenso die Resolution der Budgetkommission, die eine Reform des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes und eine besondere Berücksichtigung der Sachausbildung fordert. Auch die Resolution der Budgetkommission auf Maßnahmen zur Verringerung der Burden gelangte zur Annahme.

Privilegien.

Die Budgetkommission verlangt Maßnahmen gegen die Bildung ablicher Offizierskorps und empfiehlt einen ständigen Austausch zwischen den Offizierskorps der Grenzgarnissen und den Offizierskorps der großen Garnisonen. Ein Antrag Ablass wendet sich gegen jede Privilegierung einzelner bestimmter Truppenteile. Die Sozialdemokraten verlangen die Beseitigung der Privilegien des Gardekorps.

Abg. Dr. Leusch (Soz.): Für die Gründung eines Gardekorps fehlt jede gezielte Grundlage. Für die Mobilisierung der Garde bestehen außerordentliche Schwierigkeiten, da die Gardisten aus den entferntesten Landesteilen genommen werden. Man verkennt sich hinter dem militärischen Begriff der Kommandogewalt. Die Garderegimenter werden zu allen möglichen bösslichen Zwecken, zu Fälschungen und dergleichen verwendet und welchen Leuten diese Soldaten präsentieren müssen! Ich erinnere an den Baren und seine Kumpanei. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Was ist in der Budgetkommission nicht alles abgelehnt an Entschärfungen, die nicht abzuleugnen sind, es sei denn, daß man Kriegsminister ist. (Der Redner wird zum zweiten Male zur Ordnung gerufen.) Es gibt sogar eine besondere Gardesjustiz.

Kriegsminister v. Deering: Ich bitte, den Antrag der Sozialdemokraten und auch den der Volkspartei abzulehnen. Verlegungen von Truppenteilen in verhältnismäßig schlechtere Garnisonen sind nicht angängig, schon mit Rücksicht auf das Volk. Jeder Truppenteil schlägt in seinem Standort Wurzel. Wir wollen keine Wanderruppen

schaffen. Beförderungsprivilegien einzelner Truppenteile gibt es nicht, auch nicht bei der Garde. Aber

Die adligen Regimenter

haben wir in diesem Jahre schon öfter gesprochen, und ich kann nur wiederholen, daß wir jetzt eine viel größere Mischung haben als früher. Der Offizier hat seine Schuldigkeit im Frieden und im Kriege bis 1870 und nach dem Jahre 1870 getan. (Beifall.) Ich weise weiter auf die großen Verluste der Garde bei St. Privat hin, daß die Gardeabschieden alle ihre Offiziere auf dem Blase ließen. Selbst wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß das durch schlechte Führung entstanden wäre, müßte man den Mut, die Tapferkeit und Entschlossenheit anerkennen, die in der Garde damals geherrscht hat. (Beifall.) Wie ist denn die Garde arbeitsfähig entstanden?

Die Garde

ist aus der Anerkennung der Leistungen der Linien entstanden. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß gerade heute das 2. Garderegiment hier sein 100jähriges Jubiläum feiert unter der Anteilnahme von über 5000 alten Leuten. (Bravo! rechts.) Und daß gerade an demselben Tage hier im Reichstag eine solche Rede gegen die Garde gehalten werden kann.

Abg. Dr. Müller-Melningen (Sp.): Die Verdienste des Gardekorps erkennen wir an: Privilegien einzelner Regimenter können aber nicht gelehrt werden. Das Gardekorps hat nur einen bürgerlichen Offizier. Wir stellen unsere Anträge vom sozialen Standpunkt aus. Das Gardekorps paßt nicht in unsere Zeit.

Abg. v. Gräfe (L.): Die sozialdemokratischen Anträge stellen eine direkte Expropiation dar. An und für sich sind auch uns adlige Offizierskorps nicht wünschenswert. Der Redner schließt mit der Versicherung, daß seine Partei an der Armee nicht rütteln lassen werde, die die Stütze der Krone gegen alle feindlichen Elemente auch im Inneren sei. Graf Praschna (S.) wendet sich ebenfalls gegen die sozialdemokratischen Anträge und gegen die fortschrittliche Resolution.

Das Haus vertagt sich erst zu vorgerückter Stunde.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* 100 000 Mark-Stiftung Carnegies. Der zum Kaiserjubiläum in Berlin weilende amerikanische Milliardär Andrew Carnegie hat, wie verlautet, eine Stiftung von 100 000 Mark der Deutschen Friedensgesellschaft mit dem besonderen Zweck gewidmet, die Verbreitung ihres Organs zu erweitern, um hauptsächlich die deutsch-englischen Beziehungen zu verbessern.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 20. Juni.

Sonnenaufgang 8³⁰ | Monduntergang 4²⁰ P.
Sonnennuntergang 8²⁴ | Mondaufgang 10¹⁰ M.

1849 Luftbildlicher Franz v. Schönthan in Wien geb. — 1853 Literaturhistoriker Erich Schmidt in Jena geb. — 1876 Schriftsteller Georg Busse-Palma zu Vindensdorf in Posen geb. — 1892 Bildhauer Albert Wolff in Charlottenburg geb.

§ Der Viehstand im Regierungsbezirk Wiesbaden. Nach der jetzt vorliegenden Statistik hatte die Zählung des Viehstandes vom 2. Dezember 1912 im Regierungsbezirk Wiesbaden bei 88 979 Gehöften mit Viehstand (87 513 im Vorjahre) und 91 951 viehhaltenden Haushaltungen (90 678 im Vorjahre) folgendes Ergebnis. Es wurden gezählt: 30 488 Pferde (30 730), 135 Maultiere (30), 193 Esel (205), 236 280 Stück Rindvieh (227 059), 36 913 Schafe (38 472), 212 440 Schweine (205 229), 68 463 Ziegen (67 938), 978 273 Stück Federvieh (881 297) und 22 812 Bienenstöcke (20 883). Das Rindvieh hat mit Ausnahme im Kreise Wiesbaden-Stadt, wo 33 Stück weniger wie im Vorjahre gezählt wurden, in sämtlichen Kreisen eine Zunahme des Bestandes zu verzeichnen. Sie ist, abgesehen von Frankfurt a. M., wo sie 26,02 Prozent beträgt, am größten im Kreise Höchst

mit 13,58 Prozent, dann folgen Wiesbaden mit 9,08 Prozent, Oberhausen mit 8,83 Prozent und mit 7,13 Prozent. Da die vorgenannten Hauptmehrfachlieferanten für die Städte des Rheinlandes die Steigerung der Zahl des Rindviehs guten Teil auf den steigenden Milchbedarf der Mehrzahl der Städte zurückzuführen sind. In den ländlichen Kreisen weisen die Kreise Unterhahn und Biedenkopf mit rund 4—4,5 Prozent Steigerung auf. Es folgen dann die Kreise 3,84, Unterhahn 2,67, Oberhahn und Unterhahn 2,58 Prozent und Westerburg 2,34 Prozent, die Kreise Oberwesterwald 1,71 und Vellmar die geringste Vermehrung im Rindviehstand. Betreffend der Schweine gehört der Regierungsbezirk Wiesbaden zu den 5 Regierungsbezirken (Wiesbaden, Siegen, Köln, Siegen, Marburg), die eine Zunahme aufweisen. Von den Kreisen des Bezirks haben die Kreise Unterhahn 1404 1015 und Limburg 301 Stück Schweine zu verzeichnen. Die größte Zunahme im Schweinestand 1674 Stück oder 14,95 Prozent weist der Kreis Vellmar auf, der 10,49 Prozent, der Kreis Biedenkopf mit 4,96 Prozent. Aus dem Ergebnisse ist schon der Regierungsbezirk Wiesbaden mit dem Viehstand zufrieden sein kann, vor allem das darauf sein, den wertvollen Viehstand, der 91 855 Stück gegen das Vorjahr vermehrt zu haben.

Hochburg, 19. Juni. Aus Anlaß der am Sonntag den 22. Juni hier stattfindenden eines Denkmals für Se. Maj. Kaiser Wilhelm auf der Straße Hochburg-Westerburg ein verkehren und hält an allen Stationen. Zug, der in Stärke von 12—14 Waggons 2. bis 4. Klasse gefahren wird, fährt ab in der Nacht 11.45 Uhr, Korb 12.10, Erbach 12.28, Vangerhahn 12.35 und Westerburg 12.46 Uhr. Der Zug kommt als Bezug am nächsten hier wieder an.

— In der Marschordnung zum Festzug ist infolgedessen eine Veränderung eingetreten, als der Verein Hochburg-Alstadt als festgebender Verein anderen Vereinen als seinen Gästen den Zug und allem Herkommen entsprechend am Festzug teilnimmt.

* Die von der Weiburger Wetterdenkmal-gesellschaft gewitter mit Regenfällen haben am nachmittag eingestellt und wohlthuende Abkühlung. Seit Sonntag herrschte sommerliche Hitze, die vielfach im Gange befindlichen Feuerwerke zu kommen. Die gestrigen Gewitter zogen bis in die Nacht hinein und her und brachten ergiebige Schläge. Ein Blitz fuhr gestern nachmittags in der Alpenstraße in eine Tanne und zerstörte sie.

s. Auszug der Gewerbeschüler. Am nachmittage machten die Schüler der hiesigen Fortbildungsschule mit ihren Lehrern einen Ausflug. Die Schüler versammelten sich kurz vor der Schule und marschierten dann gemeinsam auf dem Waldwege an der Ziegelhütte vorbei nach der Höhe. Ein während der Wanderung eingetretener Regen war den Schülern nicht sehr willkommen, da sie

Auf fremdem Boden

Ein Roman aus Ostpreußen von Dr. Frh. Skowronnel.

11) (Nachdruck verboten.)

„Das sind schwere Beschuldigungen, Lotte, die man nicht ohne Beweise aussprechen sollte.“

„Ich hätte erwartet, daß du mir Glauben schenkst. Muß aber trotzdem darauf verzichten, dir nähere Erklärungen zu geben. Hoffentlich wirst du von jetzt ab mein Benehmen wenigstens erklärlich finden.“

... Doras Programm kam nicht ganz zur Ausführung oder doch in anderer Weise. Von den umliegenden Gütern waren noch einige Besitzer gekommen. Sie hatten jeder ein paar Familien aus sich genommen, so daß nur wenige im Dorf verbleiben mußten. Ein Aufruf für das Kreisblatt und die beiden Zeitungen der Stadt war aufgesetzt, und von dem schnell gebildeten Hilfskomitee unterschrieben. Von den Anwesenden war eine ganz beträchtliche Summe gesammelt worden. Wenn jetzt noch die Provinz und die Regierung eingriff, und nicht lange mit der Hilfe zögerten, dann konnten die Leute noch vor dem Winter die Hofsäuler wieder aufbauen. Nicht ein einziges war versichert gewesen. Kein Wunder! Die Versicherungsgesellschaften verlangen für die hölzernen strohgedeckten Häuschen, die so dichtgedrängt beisammen stehen, wie die Nadeln unter den Flügeln der Henne, eine ganz ungewöhnlich hohe Versicherungsprämie.

Einer von den jungen Besitzern meinte, manche Familie würde vielleicht vorziehen, nicht wieder aufzukommen, sondern als Insulten auf den Gütern zu bleiben. Der Förster widersprach eifrig. Jede Familie hätte doch zu dem Anwesen ein Stück Land, entweder von den Eltern geerbt oder unter Sorgen und Entbehrungen gekauft. Das würde völlig entwertet werden. Um es überhaupt loszuwerden, müßten sie es den Bauern für ein Butterbrot überlassen. Die Familien würden damit ihre Bodenständigkeit verlieren und über kurz oder lang der Heimal den Rücken kehren.

Braun und Vernburg stimmten zu. Das Dorf wäre ihnen wegen der zahlreichen Arbeiter immer ein Rückhalt gewesen. Im Winter gingen die Männer zur Forst in Arbeit, und im Sommer wären sie für guten Tagelohn immer zu haben gewesen.

Der Assessor hörte schweigend zu. In ihm stand schon lange der Entschluß fest, mit aller Kraft seiner großen Mittel sofort einzugreifen und den Leuten das Geld zum Bau der Häuser vorläufig zinslos vorzuschießen. Was zur ersten Einrichtung und zur Bestreitung des Unterhalts in den ersten Wochen als Aufschub nötig war,

würde ja durch die milden Gaben der Kreiseingesessenen einkommen.

Das Gespräch hatte sich allmählich anderen Gegenständen zugewendet. Jetzt konnte es einer der jüngeren Besitzer nicht unterlassen, den Assessor zu fragen, aus welchem Anlaß er heute hier im Jagdhaus erschienen sei. Es wurde doch allgemein erzählt, daß er kein Jäger sei. Der Förster suchte noch nach einer Antwort, die der hässlichen Frage die Spitze abbrechen sollte, als der Förster laut aufschrie.

„Der Herr Assessor scheint ein Spatzvogel zu sein, Herr Burke. Er ist ebenjagend Jäger wie Sie und ich. Er ist heute mit mir von morgens sieben bis nachmittags vier Uhr auf dem Reuendorfer Felde herumgestrampt. Vormittag haben wir eine Masse Bluthühner geschossen und am Nachmittag ein starkes Volk Hühner aufgerieben.“

Schon im Erzählen hatte sich der Graubart an dem verblüfften Gesicht des Gutsbesizers gewendet und es war ihm gar nicht recht, daß der Assessor jetzt sagte: „Ich habe heute den ersten Versuch gemacht, meine Gleichgültigkeit gegen das Weidwerk zu überwinden, und es scheint mir gelungen zu sein.“

„Glänzend, meine Herren, glänzend! Ich glaube kaum, daß einer von Ihnen auf der ersten Jagd so tapfer geschossen hat. Noch ein wenig Übung, dann nimmt's der Herr Assessor mit Ihnen allen auf.“

Mit etwas verlegener Miene gratulierte der Gutsbesitzer zu dem Weidmannsheil. Auf der Rückfahrt meinte der Förster lachend: „Haben Sie gemerkt, Herr Assessor, wie wir dem Herrn Burke das Konzept verdorben haben? Das geht jetzt wie ein Lauffeuer durch den Kreis. Ich habe es zur Vorfrist auch der kleinen Dora mitgeteilt, die schlug mir vor Vergnügen auf die Schulter.“

„Ein eigenartiges Mädel.“

„Sagen wir lieber, ein Prachtmädel, ein Blümmädel, Herr Assessor! So war sie, als sie kaum laufen und sprechen konnte, und so ist sie geblieben, trotz der verabschiedenen Gouvernanten, die das arme Ding gequält haben. Solch eine Natur läßt sich nicht unterkriegen. Sie war oft mit Erich in unserem Hause, nennt mich noch immer Onkel und du, und wurde heute plötzlich böse, als ich sie gnädiges Fräulein anredete. Der wünsche ich mal einen guten Mann.“

„Ich glaube bemerkt zu haben, daß zwischen den beiden Jugendgepielen, Erich und ihr, sich ein tieferes Verhältnis anspannt.“

„Das glaube ich nicht. Die beiden waren von klein auf, wie zwei gute Kameraden zueinander. Manchmal soll es ja vorkommen, daß sich daraus das entwickelt, was

man so Liebe nennt. Viel öfter bleibt es bei der Freundschaft, namentlich, wenn die Naturen so gleichartig sind wie bei den beiden.“

Der Assessor war nachdenklich geworden. Seit dem Kruges hatte er zugehört, wie ein einfacher Mensch leitete, als wären es Frauen. Sie umdrängten und ihre Arme umhüllten ihre dunklen Augen vor sich, die bald leuchteten und gleich danach so tiefgründig erloschen konnten. Den eigentümlichen Reiz dieses Blickes hatte er von dem ersten Augenblick an empfunden. Die schärfste schärfte sich, als Dora ihm auf der gemeinsamen Fahrt im Eisenbahnwagen mit drolligen Wendungen und seine Bewohner geschildert hatte. Und das empfand er noch jetzt.

Unwillkürlich mußte er lächeln. Dann kam Erinnerung an seine erste Begegnung mit Dora und sinnig war ihm das durch seine prächtige Figur allgemein auffallende Mädchen, das er bis die Bühne zusammen, als die Dora packte.

8. Kapitel.

Herr von Riefa auf Sawadden, der Besitzer des Assessors, feierte Geburtstag. In den letzten Jahren als die Geldschwierigkeiten des alten Herrn von Riefa sich noch nicht so alt mar, denn er war der zweiten Hälfte der Fünfziger, war aber noch weiß — landförmig geworden waren, hatten wenige, die engsten Freunde des Hauses, in der Provinz gefunden. Heute rasselte schon bald nach dem Festwagen nach dem andern auf den Hof. Die entferntesten Teile des Kreises waren eingekehrt gekommen, meistens jüngere Männer.

Es war gewissermaßen eine Demonstration Kandidaten zum Landratsamt. Die Gegenstände der Wahl des Assessors hatte sich aus den Gründen zusammengelesen. Einige wollten die Provinzlandrat, andere ärgerten sich darüber, daß mit der Gefolgschaft des Barons von Riefa nur aus abgigen Grundbesitzern zusammengelesen. Die Wahl des Assessors hatte sich aus den Gründen zusammengelesen. Einige wollten die Provinzlandrat, andere ärgerten sich darüber, daß mit der Gefolgschaft des Barons von Riefa nur aus abgigen Grundbesitzern zusammengelesen. Die Wahl des Assessors hatte sich aus den Gründen zusammengelesen. Einige wollten die Provinzlandrat, andere ärgerten sich darüber, daß mit der Gefolgschaft des Barons von Riefa nur aus abgigen Grundbesitzern zusammengelesen.

Ein reiches Almosenempfänger fand Dienstag in der Person des 78-jährigen Schlossers Emil König wegen Betruges vor dem Schöffengericht in Erfurt. Er hatte fünf Jahre hintereinander Armenunterstützung in Höhe von insgesamt 1200 Mark von der Stadt bezogen, obwohl er Besitzer eines Sparlasenbuches mit einem Guthaben von 5000 Mark war. Das Gericht verurteilte ihn zu 200 Mark Geldstrafe. Außerdem dürfte sich die Erfurter Armen-

Verwaltung an den Ersparnissen des Angeklagten schädlich
sind

Welt und Wissen.

— Drahtlose Telefongespräche auf 700 Kilometer Entfernung — diesen Rekord der drahtlosen Telephonie hat die Telefontenkation Nauens aufgestellt. Die Anlage enthält eine kleine Einrichtung für drahtlose Telephonie, deren mannigfache Verbesserungen enorm hochgepannte elektrische Wellen liefern. Dies hat es jetzt ermöglicht, sich bis zu Entfernungen von 700 Kilometer verständlich zu machen. So gelang es u. a. auch, sich durch drahtlose Gespräche mit der drahtlosen Station des Technologischen Gewerbemuseums in Wien in Verbindung zu setzen. Bisher konnte man höchsten bis auf eine Entfernung von 100 Kilometer drahtlos sprechen. Von dem neuen Erfolge ist sofort Kaiser Wilhelm Mitteilung gemacht worden.

— Neues Heilmittel gegen Keuchhusten. Der Direktor des Pasteurischen Instituts in Paris, Roux, teilte in der letzten Sitzung der dortigen Akademie der Wissenschaften mit, daß es dem Leiter des Pasteurischen Instituts in Tunis, Nicolle, und seinem Assistenten Concor gelungen sei, mittels Keuchhustenbazillen ein Serum herzustellen, mit dem in einer großen Anzahl von Fällen eine schnellere Heilung von Keuchhusten erzielt worden sei.

Vermischtes.

Was der Fiskus durch das Jubiläum verdient. Der preussische Steuerfiskus wird am 16. Juni 1913 stets mit besonderer Freude zurückdenken. Denn dieser Tag brachte für Tarifnummer 60 des preussischen Stempelsteuergesetzes (Gnadenerweisungen) eine Reformeinnahme, nämlich 163 900 Mark. Es müssen an Stempelgebühren zahlen:

3 Grafen zu 3600 Mark	10 800 Mark
59 Adlige zu 1200 Mark	70 800
8 Kammerherren zu 2400 Mark	19 200
1 Kammerjunker zu 800 Mark	800
4 Geh. Kommerzienräte zu 5000 Mark	20 000
11 Kommerzienräte zu 3000 Mark	33 000
1 Kommissionsrat zu 500 Mark	500
zusammen 163 900 Mark	

Die Zwillingsschlafbahn eines Zwillingspaars. An der ungarischen Universität Klausenburg ist jetzt Dr. Karl Loth zum ordentlichen Professor ernannt worden. Sein Zwillingsschlafbruder Dr. Ludwig L. ist schon seit längerer Zeit Professor an dieser Hochschule. Die Brüder gingen früher beide zu gleicher Zeit in dieselbe Schule, besuchten zu gleicher Zeit dieselbe Universität und promovierten zu gleicher Zeit. Sie lebten also aewissermassen vollständig

„parallel“. Diesen streng eingehaltenen Parallelismus brach zuerst Dr. Ludwig Loth. Er wurde etwas früher als sein Bruder zum Professor an der Rechtsakademie ernannt. Das konnte sein Bruder Karl unmöglich auf sich sitzen lassen. Jetzt hat er sich „gerächt“ und ist zum ordentlichen Professor an der Universität ernannt worden. Nun wird Ludwig wieder unzufrieden sein usw.

— Kirichen, süße Kirichen! Das wunderbare Geheimnis der Mutter Erde vollzieht sich jetzt Tag um Tag. Und ariffe nicht die Treibhauskultur und der Import der heißen Länder, in denen eine glühende Sonne die Früchte früher zur Reife bringt, in das Treibwerk unserer Bäume und Sträucher ein, so würde jetzt jeder Tag uns ein neues Geschenk bringen. Der Garten hat uns seinen Reichtum schon in Küche und Teller gelegt. Jetzt lachen uns die bunten, leuchten Kirichen an. Schon wandeln die kleinen Buben und die Mädchen im Sonnenschein umher und tragen an ihren Ohren den Schmuck des Kirichenpaars so stolz, als wären es die kostbarsten Juwelen. Und man braucht für diese lieblichen Ohrgehänge nicht einmal das Ohrstöckchen zu durchbohren. Und dann kann man den Schmuck, nachdem man mit ihm gespielt und festsitzt hat, auch aufheben — was man bei den goldenen Ohringen sich leider verheißt muß. Der Kirichenbaum mit seinen Blüten und Früchten ist eben durch alle Zeiten der Deutschen lieb und heilig gewesen. Und es war ein froher Tag, wenn die Kirichenbäume zu blühen begannen, so froh, daß man die Blüte am schönsten Tage erwünschte: am Weihnachtstage. Und es gab unzählige Methoden, in Winternacht durch Wärme und Kälte, eingegraben aus dem dünnen Gezeig, den leuchtenden Baum der Christnacht zu machen. Und weil er so vieler Wunder Träger war, wurde er auch zum Heilmittel. Die Stengel, die wir achlos fortwerfen, wurden als Abkochung gegen Blutungen verwandt. Und die Blausäure, die in den Kernen liegt — ein furchtbares Gift, dem harmlose, die Kerne verschluckenden Kinder alljährlich zum Opfer fallen — wurde schon früh bei Darmkrankheiten und Nierensteinen als Medikament verwendet.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der französische Feldherrnhügel. General: „Morgen früh um acht: Fortsetzung der Manöver.“ — Colonel: „Unmöglich, mon général; morgen früh acht Uhr hält mein Regiment eine Versammlung ab zur Abschaffung des dritten Dienstjahres!“

Verzuckerte Pflanze. Professor (nachdem er den Kranken untersucht hat, zu dem behandelnden Vorarzt): „Es liegt unzweifelhaft eine Leberkrankheit vor. Herr Kollege — bei einem Verleiden wäre Ihre Behandlung ausgezeichnet gewesen!“

Die unfertige Gegend. Fremder (enttäuscht zum Fenster hinaussehend): „In den vielen Prospekten und Inseraten rühmen Sie die herrliche Gegend, in der Ihr

nein, was? gelegen ist... — Wirt (verlegen):
mit Ihnen gleich sagen, daß Sie a bisseil zu früh
sind... Die Gegend ist nämlich noch nicht ganz fertig.
Wulff

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Juni. Amtlicher Preisbericht für Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), G Gerste (Bj Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer, R Roggen, S Stroh, T Triticale, W Weizen, H Hafer, R Roggen, S Stroh, T Triticale. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm ungeschähter Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 162,50—163, Danzig W bis 210, R 162—162,50, Stettin W 180—194, R 150—159, H 150—163, Polen W R 159—162, G 140—155, H 149—152, Breslau W R 158, G 152, H 151, Berlin W 200—202, R 158—162, Chemnitz W 188—206, R 160—167, H 157—167, Hamburg W 198—207, R 168—170, H 160—167, Hannover W 194—196, R 174, H 157—180, Braunschweig R 175.

Berlin, 18. Juni. (Produktenbörse.) Nr. 00 24—28,50. StM. — Roggenmehl Nr. 9 u. 10 20,20—22,50. StM. — Rüböl für 100 Kilogramm in Mark. Abn. im Okt. 66,30—66,10. Watt.

Limburg, 18. Juni. Amtlicher Fruchtbericht. (Schnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Rosthafer) fremder Weizen 17,00, Korn 12,80, Futtergerste 10,50, 00,00, Hafer 7,00—8,50, Kartoffeln 0,00 M.

Wiesbaden, 18. Juni. (Vieh- und Marktbericht.) Notierung vom 16. Juni 1913. Auftrieb: 65 Ochsen, 107 Kühe und Färsen, 405 Kälber, 67 Schafe, 210 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 2. 87—93 M. Bullen 1. Qual. 85—91, 2. 74—82, Kühe 1. Qual. 91—98, 2. 78—85, Kälber 1. Qual. 2. 107—112, 3. 98—105 M. Schafe (Rosthafer) 1. Qual. 100 bis 120 Pf. Lebendgewicht) 68—70 M.

Frankfurt a. M., 18. Juni. (Fruchtmärkte.) Weizen 21,25, kurbessischer 21,00—21,15, Roggen, hiesiger 17,25, hiesiger 16,50—19,00, Weizen 15,00—15,25 M. — (Rosthafer) Kartoffeln in Wagenladung 4,50—5,00, im Detail 5,30—5,50 M. Alles per 100 Kilo.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliches Wetter für Freitag den 20. Juni. Meist wolfig mit einzelnen Regenfällen, weiterer Abkühlung nur vereinzelt Gewitter.

Für das 3. Vierteljahr 1913 kann der Posten schon jetzt bei allen Postanstalten, Briefträgern, Ausrägern sowie in der Geschäftsstelle bestellt werden.

Turnverein Hachenburg

Antreten zum Fackelzug Samstag 8^{1/2} Uhr, zum Festzug Sonntag 2 Uhr an der Wohnung des Vorsitzenden. Beteiligung aller Mitglieder erwünscht.

Verpachtung.

Ich beabsichtige meine am Alpenröderweg gelegene 4 Morgen große Wiese gegen Zahlungsausstand im ganzen oder geteilt zu verpachten.

Philipp Bender, Hachenburg.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachbenannten selbstverwalteten Domänen-Wiesen wird am

Samstag den 21. Juni 1913

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft und zwar:
1. in der Kellershof-, Ruedelbach- und Gellwiese bei Rister vormittags 10 Uhr
2. in der Herrenwiese, Gemarkung Altsadt nachmittags 1^{1/2} Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden um mehrmalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Montabaur, den 11. Juni 1913.

Königliches Domänen-Rentamt.
Schmidt, Domänenrat.

Für die Sommermonate

empfehle

große Auswahl in weißen Damen-Blusen
Woll- und Baumwoll-Muffeline, Satin und
Kattun sowie Knaben-Waschanzüge, Gürtel-
westen und Sporttragen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Revolver, Floberts
Browning-Pistolen, Jagdflinten
nebst Munition

Jagd- und Scheibepulver

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen
Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig.

Reparaturen an Waffen
werden prompt und billigt ausgeführt.

H. Backhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Drehdruckerei des „Erzähler vom Westwald“ in Hachenburg.

Fischerei- und Angelgeräte.

Empfehle zur Saison eine großartige Auswahl in Angelruten, Bambus (aus einem Stück) von 50—80 Pfg., 3—4teilige zum Aufeinanderstecken mit Messingverbinder von 1,20 M. bis zu den feinsten. Sämtliche einzelne Teile zum Selbstmontieren von Angelruten, wie Rollen, Rollenbefestiger, Stehringe, Oberlinge, Schnüre in Hanf und Seide, Vorfächer, Haken und künstliche Fliegen, Bleie zum Beschnüren der Angel. Außerdem Fischkörbe, Aderbüchsen, Fischlöcher usw. usw.

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Welt-Einkoch-Apparate, komplett

bestehend aus Kochtopf, Deckel-Einsatz, 6 Federn und Thermometer
M. 8.25 netto.

Einkochgläser Marke „Tadellos“, komplett 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter
mit Deckel, Gummi und Klammern St. 33 38 42 45 55 Pfg.

Einmachgläser zum Ueberbinden aus weißem Glas
mit Größenbezeichnung am Boden

1/4 1/2 3/4 1 1 1/2 2 2 1/2 3 Liter
St. 7 9 11 13 18 27 30 40 Pfg.

Fruchtpressen „Alexanderwerk“ M. 6.90 netto.

Salzyl-Pergamentpapier 8 und 17 Pfg.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Für die Sommer-Saison

empfehle:

Sommerjoppen in Lüster, blau, blau gestreift, schwarz, gelb zc.
Sporttragen weiß und farbig — Sportwesten — Dauerwäsche

Stöcke und Schirme (neu aufgenommen)
hochfeine Krawatten wie: Selbstbinder, Regattes, Diplomes zc.
in allen Farben

Hosenträger mit Zwillingsschnalle, Manchester in allen Farben
Taschentücher.

Halte stets in obigen Artikeln eine große Auswahl am Lager und führe dieselben nur
in bester Qualität. Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Kristt, Hachenburg

Maßgeschäft für elegante Herrengarderobe

Alter Markt 68

an der Apotheke.

Bitte auf mein Schaufenster achten.

Visitkarten

in reizenden Mustern lief.

schnell und billigst

Druckerei des „Erzähler vom

Westwald“ in Hachenburg.

Saalwaxspulver

beste Qualität, in Paletten

empfiehlt K. Dasbach, Hachenburg.

Mädchen-Gesucht.

Ein junges, nettes
für kleinen Haushalt, zur
Beaufsichtigung der
Geschichte. Angenehme
familiäre Behandlung
Wohnungen sind an der
Stelle d. Bl. zu richten.

Ein Laufbursche

gesucht.

Friedrich Meyer, Hachenburg.

Schönes

Buchen-Schmuck

sowie

schöne Buchen

hat zu verkaufen

Carl Jung, Hachenburg.

Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen

werden prompt

ausgeführt sowie neue

bare Gestelle neu

Auch werden alte

neue in Tausch

und zu den höchsten

berechnet.

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.

Hachenburg.